

Gründonnerstag: Predigt

13. April 2017

Les: 1 Kor 11,23-26

Ev: Joh 13,1-15

C/Texte/A2017/Gründonnerstag-17p

Liebe Gläubige!

Einige Gedanken zum Evangelium.

Ein erster: Johannes schildert uns Jesus beim letzten Abendmahl bis zu seinem Tod als eine Person, der nicht eine passive Opferrolle einnimmt, der passiv leidend alles über sich ergehen lässt, sondern als eine Person, die bis zuletzt gestaltet, der in sich steht und bis zuletzt liebt. Morgen werden wir bei der Passion hören, wie Jesus steht und neben ihm die Soldaten umfallen, oder wie Pilatus hin und her rennt, der nicht weiß, was Wahrheit ist. Und am Ende heißt es: Jesus neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf. Der Kopf fällt nicht einfach nach vor, sondern Jesus neigt – aktiv – sein Haupt – stirbt, aber gibt zugleich seinen Geist als Gabe an die Welt weiter.

Johannes – nochmals - zeichnet uns Jesus, der nicht eine Opferrolle einnimmt, sich beklagt, was ihm Schlimmes und Schreckliches angetan wird, oder jammert, wie böse die Menschen sind, sondern der liebt die Seinen, er liebt sie bis zur Vollendung. In die Fußwaschung sind sie alle mit dabei - auch Petrus und Judas, der Verräter. Jesus hält an seinem Lieben fest – bis zur Vollendung. Diese Feier heute Abend vergegenwärtigt diese Liebe, die vollendet, die auch das vollendet, was in uns, an uns und um uns noch bruchstückhaft sein mag.

Es gibt immer wieder Menschen die sich in der Opferrolle gefallen. Es geht ihnen schlecht, weil andere nicht so tun, wie sie sich das wünschen und vorstellen. Manche verfallen in ein für sie lähmendes Selbstmitleid. Jesus gestaltet bis zuletzt sein Leben, sieht Möglichkeiten mit seiner Liebe der Welt den neuen, rettenden Geist einzuhauchen.

Diese Feier heute Abend lädt uns ein, sich dieser Liebe zu öffnen. Wann immer wir Gottesdienst – Messe – feiern, dann begegnet uns Jesus im Geist der Fußwaschung. Wir sind zugleich eingeladen, mit unserer Liebe die Welt, die Mitwelt, die Familie, die Beziehungen ... zu gestalten. Er wäscht den Seinen nicht den Kopf – wäre ja auch eine Möglichkeit gewesen -, sondern er wäscht ihnen die Füße.

Auffallend ist ebenso, dass Jesus den Jüngern die Füße nicht vor, sondern während, bzw. gegen Ende des Mahles wäscht. Es geht nicht einfach um saubere Füße, es ist eine Zeichenhandlung mit der er die Jünger für den weiteren Weg rüstet. Am Ende der Fußwaschung schließt er: Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Einander die Füße waschen und nicht die Köpfe – d.h. sich lieben: die Jünger sind auf diesen Impuls angewiesen als sie sich nach den Ereignissen des Karfreitags wieder treffen. Es hätte da viel Grund für gegenseitige Vorwürfe gegeben: einer hat ihn verraten, ein anderer verleumdet und mehr oder weniger haben ihn alle

schlussendlich doch im Stich gelassen. Sie treffen sich dann nicht, um einander Vorwürfe zu machen, sondern um sich gegenseitig zu stärken und Mut zuzusprechen.

Vielleicht dürfen wir diesem Geist der Fußwaschung in der Gemeinde, in der Kirche insgesamt mehr Raum geben. Es gibt da viel Konkurrenzdenken, Rivalitäten, gegenseitiges Ausspielen und Schlechtreden, Geheimniskrämerei und Hintertreiben. Jesus setzt die Zeichenhandlung für seine Jünger in einer Situation, in der dies alles droht und sagt dazu: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Ein weiterer, in meinen Augen wichtiger Gedanke ist zu erwähnen: Gesellschaftlich und politisch ist die Atmosphäre äußerst angespannt. Zum Osterfest kamen viele Juden nach Jerusalem. Deshalb ist Pilatus vor Ort, der normalerweise in Cäsaräa am Meer residierte, um bei möglichen Unruhen schnell handeln zu können. In der jüdischen Bevölkerung gab es Gruppen, die wünschten sich einen Aufstand gegen die Besatzer, gegen die Römer. Sie provozierten. Und es gab die Suche nach einer Person, die einen solchen Aufstand hätte anführen können. Ein Messias soll her.

Die Fußwaschung ist auch als politische Zeichenhandlung zu verstehen. Jesus setzt nicht auf einen „starken Mann“, der für das Volk die Herausforderung und Probleme bei Seite schafft und erledigt; er setzt nicht auf einen „starken Mann“, der schnell und endgültig für Ordnung sorgt, sie von allen Lasten und Belastungen befreit. Jesus bringt sich selbst ein, tut das ihm Mögliche, bleibt in der Liebe. Er sucht keinen starken Mann und er selbst nimmt nicht die

Rolle eines starken Mannes ein, sondern begibt sich in die Rolle eines Sklaven – frei gewählt -, um die Verhältnisse zu ändern, die sich ihm als unmenschlich entgegen stellen und unter der viele seiner Zeitgenossen sehr zu leiden hatten.

Wir stehen in einer Umbruchszeit. Manches scheint aus der Ordnung zu laufen. Es gibt Unsicherheiten. Es gibt den Wunsch nach „starken Personen“, denen manche sogar die Anwendung von Gewalt zugestehen. Wir erleben Anschläge und Luftschläge. Es sollen damit Probleme gelöst werden?!

Beim letzten Abendmahl ist der Weg Jesu selbst bei den Jüngern noch nicht tief gegangen, so scheint es zumindest. Petrus schlägt bei der Gefangennahme Jesu einem Knecht ein Ohr ab. Es brauchte seine Zeit, bis sie Jesus verstanden und begonnen haben, es regelmäßig im Herrenmahl zu feiern, um sich zu erinnern:

Um nachhaltig und menschlich die wirklich großen Konflikte zu lösen, bedarf es dem Geist der Fußwaschung. Er ist Anteil an Jesus und schenkt uns Anteil an Jesus. Jesus hat uns ein Beispiel gegeben. Er kann und will uns nicht zwingen. Wer aus dem Geist der Fußwaschung lebt, wird heilsam die Welt mitgestalten.

Amen.